Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 208. Freitag, den 6. September. 1878.

Die Pforte und der berliner Tractat.

Das ganze Verhalten der Pforte seit dem Schluß des Congresses zeigt, daß sie die im berliner Vertrage niedergelegten Bestimmungen nur in so weit für sich bindend hält, als daraus für sie selbst entweder ein Vortheil erwächst oder sie durch eine äußere Machtentfaltung zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen gezwungen wird. Die Pforte hat bisher nur ein bereitwilliges Entgegenkommen gegen England gezeigt. Sie hat ohne Widerspruch Cypern geräumt nnd ist auch jetzt einigermaßen bereit, sich dem Willen der englischen Regierung bei der Durchführung der von dieser Seite her für Kleinasien vorgeschlagenen Reformen zu fügen. In diesem Falle wurde die Pforte nur von Eigennutz bewogen, sich eine solche Bevormundung gefallen zu lassen. Sie sah in England den willkommenen starken Beschützer und Bundesgenossen, und sie hoffte gleichzeitig für die Durchführung der Reformen die nothwendigen Summen von England zu erhalten. Rußland gegenüber war die Haltung der Pforte schon schwieriger. Hier hätte sie gern der Uebergabe der Festungen in Bulgarien Widerstand entgegengebracht; doch noch hielten die russischen Truppen die Mauern von Konstantinopel besetzt, und so waren die türkischen Staatsmänner gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und die Forderungen der russischen Generale zu erfüllen. Aus den bisherigen Vorgängen dürfen wir folgern, daß sich auch allmählich die Uebergabe von Batum an die Russen, vielleicht sogar ohne Kampf, vollziehen wird; halten doch die letzteren daran fest, ihre Stellung am Bosporus nur erst nach der Besitzergreifung dieser Festung am Schwarzen Meer zu verlassen.

Im Gegensatz zu der diesen beiden Staaten gegenüber von der Pforte befolgten Politik leistet die türkische Regierung der Ausführung des berliner Vertrages überall da den hartnäckigsten Widerstand, wo sie die Anwendung von Gewalt nicht zu fürchten braucht. So hat sie den Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien zu hindern gesucht, den Montenegrinern das ihnen von dem Congreß zugesprochene Gebiet streitig gemacht und die Ansprüche Griechenlands einfach ignorirt. Von diesem Standpunkte der Pforte aus mag eine solche Widerstandspolitik in mancher Hinsicht ganz gerechtfertigt erscheinen. Man weiß in Konstantinopel sehr gut, daß Oesterreich durch seine verworrenen inneren Verhältnisse und durch die Rivalität seiner einzelnen Völkerschaften untereinander an einer starken Machtentwickelung nach außen gehindert ist. Die Occupation von Bosnien hat keineswegs die Zustimmung der gesammten Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie gefunden und die Zwietracht im eigenen Lager hervorgerufen. Hierauf mag die Pforte ihren Plan gebaut haben, der dahin ging, bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen und so die österreichische Regierung einem Abkommen mit dem Sultan geneigt zu machen. Dem Anscheine nach ist die türkische Politik allerdings auf dem besten Wege zu reuissiren. Es darf aber nicht vergessen werden, daß gerade das, worin die Pforte ihr Heil für die Zukunft ersieht, ihr zum Nachtheile ausschlagen kann. Wenn auch die jetzige österreichische Regierung sich zu dem Abschluß einer Convention mit der Pforte herbeilassen und die Souveränitätsrechte derselben anerkennen sollte, die österreichische Bevölkerung wird bei erster Gelegenheit über einen solchen Vertrag doch zur Tagesordnung übergehen. Die öffentliche Meinung in Oesterreich ist ja durch die Perfidie der Türkei auf's Tiefste aufgeregt und die Pforte wird in Oesterreich keinen Beschützer mehr finden. Niemals darf sie darauf rechnen, die von Oesterreich mit den Waffen eroberten Gebiete wieder in ihren Besitz zu bringen.

In gleicher Weise haben die türkischen Generale auf Anweisungen von Constantinopel aus dem Fürsten von Montenegro verweigert, von den ihm zugesprochenen Gebieten Besitz zu ergreifen. Fürst Nikolaus hat sich nicht auf lange diplomatische Transactionen eingelassen, sondern kurzer Hand verfügt, daß mit den Waffen in der Hand die Besitzergreifung durchgeführt werden soll. Damit ist freilich der alte Kriegszustand wieder eingetreten, aber Fürst Nikolaus weiß, daß das der einzige Weg ist, von den Türken Zugeständnisse zu erlangen. Bereits ist denn auch, wie berichtet wird, Mehemed Ali an die montenegrinische Grenze abgegangen, um dort mit den Delegirten des Fürsten die Grenzrectificationen vorzunehmen. Ob solche freilich sich so leicht und ohne Zwischenfälle vollziehen werden, bleibt abzuwarten. Die Pforte wird aber auch in diesem Falle schließlich zum Nachgeben gezwungen sein.

Ganz anders aber liegen die Verhältnisse mit Griechenland. Von diesem Königreich hat die Pforte nicht den geringsten thatsächlichen Widerstand zu erwarten, und es ist daher auch nur zu natürlich, daß sie die Forderungen desselben einfach in hochmüthigster Weise abweist. In der kürzlich veröffentlichten Circularnote werden alle Ansprüche Griechenlands für durchaus unbegründet erklärt und darauf hingewiesen, daß die in Thessalien und Epirus lebende Bevölkerung durchaus gemischt sei und die Majorität derselben keinen Anschluß an Griechenland wünsche. Die Circularnote läßt dabei die Beschlüsse des Congresses vollständig unbeachtet und hält mit ihrer kategorischen Erklärung die ganze Angelegenheit für einfach abgethan. Die griechische Regierung wird und kann sich natürlich dabei nicht beruhigen, sie wird zunächst nochmals versuchen, an das Billigkeitsgefühl der Pforte zu appelliren und wird dann sich weiter an die Großmächte wenden, damit diese ihr den Wechsel einlösen helfen, den sie selbst auf die Pforte gezogen haben. Leider versprechen die Versuche weder nach der einen noch nach der anderen Richtung hin wesentlichen Erfolg. Griechenland hat, getäuscht durch die Versprechungen Englands, versäumt, rechtzeitig mit den Waffen in der Hand in die Wirren der Balkanhalbinsel einzugreifen und die Gebietstheile zu besetzen, auf welche es heute Anspruch erhebt. So ist das Königreich einzig auf die Großmuth der Pforte angewiesen, und die letztere wird um so weniger geneigt sein, solche zu üben, als England seine Gönnerschaft vollständig von Griechenland zurückgezogen hat. Der griechischen Regierung wird daher nichts Anderes übrig bleiben, als nochmals bei den Großmächten ihre Wünsche vorzutragen. Wurden dieselben schon im versammelten Congreß als wenig begründet erachtet, und konnte Griechenland nur ein allgemeines Befürworten seiner Ansprüche erlangen, so wird es heute schwerlich eine bessere Unterstützung finden. Auch jetzt dürften sich die Großmächte nur in so fern für die griechischen Ansprüche erwärmen, als sie in einer theilweisen Befriedigung derselben eine Garantie mehr dafür sehen, daß die Quelle zu künftigen Unruhen auf der Balkanhalbinsel verstopft werden. Keiner Macht wird einfallen, auf dem Wege der Gewalt die Pforte zu Zugeständnissen für Griechenland zu zwingen.

Und doch könnte vielleicht die griechische Frage einfach und im Interesse beider Staaten gelöst werden, wenn es gelänge, Beide von der Nothwendigkeit eines engen Zusammengehens in der Zukunft zu überzeugen. Wäre die Pforte auf der einen Seite geneigt, an Griechenland die verlangten Grenzdistricte abzutreten, und wäre die griechische Regierung dafür andererseits bereit, ein Schutz- und Trutzbündniß mit der Pforte zu schließen, so würde dadurch die beste Gewähr zur Einschränkung des Slawenthums geboten sein, was ja im Interesse beider Staaten liegen muß. Bisher überwiegen aber noch die feindlichen Gegensätze, und es würde wohl erst der Vermittlung einer fremden Macht bedürfen, um eine Anbahnung auf der erwähnten Grundlage zu ermöglichen. Vielleicht dürfte aber dadurch am leichtesten die griechische Frage beseitigt werden, welche beständig als eine Gefahr zu neuen Verwicklungen aufzutauchen droht.

Tagesübersicht.

Thorn, den 5. September.

Nach neueren Berichten wird der **Kaiser** doch den Manövern in Hessen beiwohnen. In Kassel werden bereits die Vorbereitungen zu einem großartigen Empfange getroffen.

Zur **Wilhelmsspende** gehen bei dem Central-Ausschuß noch immer gezeichnete Sammellisten ein, so daß wohl vor vierzehn Tagen an eine definitive Aufstellung des Gesammtertrages dieser Sammlung nicht wird geschritten werden können. Bei einer vor einigen Tagen stattgehabten vorläufigen Feststellung ergab sich, daß sich im ganzen Deutschen Reiche über 11 300 000 Personen, also mehr als der vierte Theil der Bevölkerung des Deutschen Reiches, an der Spende betheiligt haben und von diesen mehr als 1,800,000 ℳ gezeichnet worden sind.

Der physische und psychische Zustand **Nobilings** hat sich nach einem neuerdings abgegebenen ärztlichen Gutachten wesentlich gebessert. Die geistigen Funktionen des Verbrechers sind allmählig wieder in ihr normales Verhältniß zurückgekehrt, und jetzt erinnert sich Nobiling nach seiner eigenen Angabe eben so klar an die dem Attentat vorangegangenen Ereignisse, wie an die Ereignisse aus seinen früheren Jahren. In der zweiten Hälfte des nächsten Monats wird, wenn nicht der Zustand Nobilings sich wider Erwarten verschlimmern sollte, mit der ernsthaften Vernehmung desselben über seine That und seine angeblichen Mitwisser begonnen werden. Die bisherigen wenigen Vernehmungen waren mit Rücksicht auf den Zustand Nobilings nicht derartige, um ihn zu Geständnissen zu veranlassen. — Die Absicht, mit der bei ihm vorgefundenen Scheere einen Selbstmordversuch machen zu wollen, leugnet Nobiling noch jetzt hartnäckig; er behauptet, daß er mit der Scheere nur die Hand habe ritzen wollen, um zu sehen, ob ihm dies wehe thue.

Die „Neue Evangel. Kirchen-Zeitung", das Organ der berliner **Hofpredigerparthei,** bezeichnet die Niederlage des Dr. Techow in seinem bisherigen Wahlkreise Lennep-Mettmann als einen Sieg des Glaubens über den Unglauben, in welchem „der Protest des christlichen Volkes in dem genannten Wahlkreise gegen die Stellung, welche Dr. Techow zum Apostolicum und zu den Predigern Hoßbach, Schramm, Kalthof eingenommen habe, zum imposanten Ausdruck gekommen sei." Wir können diese Betrachtung über den Ausfall der lennep-mettmanner Wahl noch dahin ergänzen, daß seitens der Führer dieses „christlichen Volkes" die nichtswürdigsten Lügen über Dr. Techow und seine kirchliche Stellung verbreitet worden sind. Daß man ihm Schuld gegeben hat, er wolle die Abschaffung des Sonntages und die Einführung eines zehntägigen Ruhetages, haben wir bereits erwähnt. Aber auch sonst hat man Dr. Techow als einen Feind des Evangeliums und der Kirche darzustellen gesucht, als einen Freigemeindler, der den christlichen Glauben zu beseitigen bemüht sei, ja als einen Atheisten und Religionsverächter. Einen mit solchen Mitteln herbeigeführten Sieg wagt das fromme Blatt dann als einen „unter dem Panier des Glaubens errungenen" zu bezeichnen. Daß Dr. Techow es gewesen ist, der auf der bekannten Synode, wo es sich um das Apostolicum handelte, den Antrag auf Abschaffung desselben bekämpft und einen Gegenantrag gestellt hat, der die Revision der liturgischen und agendarischen Formulare überhaupt behandelte, um auf diese Weise dem Antrag seine Spitze abzubrechen, hat man dem „christlichen Volke" in Lennep und Mettmann wohlweislich verschwiegen. Die Erörterungen, welche die „Neue Evangel. Kirchenztg." an die Niederlage Techow's knüpft, sind nur ein erneuerter Beweis dafür, daß in den sogenannten „positiv-christlichen Kreisen", wie das Blatt selbst sich ausdrückt, der religiöse Fanatismus als ein Haupthebel für die politische Agitation benutzt wird. Indem man aus den Abstimmungen Techow's in der Hoßbach'schen und Kalthoff'schen Angelegenheit gegen seine Reichstagswahl Capital geschlagen hat, hat man — ganz abgesehen von den tendenziösen Lügen, die über Techow's kirchliche Stellung geflissentlich verbreitet worden sind — kirchliche und politische Fragen in einer Weise vermengt, die nothwendig dahin führen muß, daß sich ein größerer Theil der Gebildeten mit Widerwillen von der Kirche abwendet. Die „Neue Evangel. Kirchenztg." mag sich darüber keinen Illusionen hingeben, daß solche Erfolge, wie sie die Hetzereien der Frommen und „positiv Gläubigen" in Lennep und Mettmann zu Wege gebracht haben, keinen Sieg des christlichen Glaubens bedeuten. Wenn das „Panier des Glaubens" in der Weise, wie es dort geschehen ist, noch öfters in den politischen Wahlkämpfen aufgepflanzt wird, dann dürfte die Entfremdung von der Kirche, über welche die „Neue Evang. Kirchenztg." in jeder Nummer ihr Klagelied anstimmt, bald eine immer allgemeinere werden.

Die **nationalliberale Parthei** wird von jetzt ab ein ständiges Centralbureau in Berlin einsetzen. Dieses Centralbureau wird die Aufgabe haben, nicht nur während oder unmittelbar vor den Wahlen zum Reichs- und Landtage wie zu anderen Körperschaften in Thätigkeit zu treten, sondern eine dauernde Organisation der nationalliberalen Parthei in allen Wahlreisen zu schaffen. Hierzu haben mit die Erfahrungen, welche man bei den letzten Reichstagswahlen gemacht, die Veranlassung gegeben.

In Bezug auf die Verhandlungen mit dem **Vatikan** schreibt der „Courier d'Italie": „Es ist wahrscheinlich, daß die Verhandlungen für einige Zeit suspendirt sein werden, aber der Vatikan kümmert sich nicht viel um diese Verzögerung, da er mit dem, was er bis jetzt erreicht hat, zufrieden sein kann. Es ist ein Triumph für ihn, den Reichskanzler zum Pactiren und zu Erkenntniß des vergangenen Unrechts und seiner gegenwärtigen Schmach gebracht zu haben." (!!)

Wohl kaum je hat sich in der Weltgeschichte der Satz, daß blutige Saat auch blutige Früchte zeitigt, so schnell bestätigt gefunden, als in der grauenhaften Tragödie, die sich auf der Balkanhalbinsel abspielt, und deren letzte Scene des ersten Aktes die **amtlichen Berichte der Rhodope Commission** enthüllen. Die Berichte, welche nunmehr über die Erfüllung der russischen Culturmission in amtlicher Form herausgegeben werden, werden nicht verfehlen, Schrecken und Entsetzen selbst da zu verbreiten, wo man vor lauter Russenfreundlichkeit zwar den Splitter im Auge des Türken sah, aber den Balken im Auge unsers nachbarlichen Culturkämpfers nicht zu entdecken vermochte. Wir haben zwar lange vor Beginn des Krieges auf das russische Lügensystem, das wie alle russischen Kriege, so auch diesen neuesten einleitete, hingewiesen u. unsere Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Geschichte ebenso, wie sie es in allen früheren Kriegen gethan, so auch nach diesem die russische Perfidie festzustellen haben werde: wir haben aber nicht geglaubt, daß es so schnell geschehen würde. Um der Cultur und der Humanität willen wurde der Krieg unternommen — welche Orgien russische Cultur und Humanität südlich des Balkans gefeiert haben, sagen die amtlichen Berichte. Eine angeblich unterdrückte, lammfromme, echt christlich gesinnte Bevölkerung galt es zu befreien, nachdem russische Emissäre und Agenten die Saat der Zwietracht geschickt zu säen gewußt; was diese Bevölkerung ist, um derentwillen ganz Europa in seinen Fugen erkrachte — die amtlichen Berichte geben uns darüber Auskunft. Wir werden nicht verfehlen, sobald der authentische Bericht uns vorliegt, denselben mitzutheilen.

Der Botschafter **Rußlands** in Constantinopel, Fürst Lobanoff, soll, dem „Standard" zufolge, mit der türkischen Regierung in Verhandlungen über die Kriegskostenentschädigung sowie über den durch die Verpflegung der türkischen Kriegsgefangenen entstandenen pekuniären Aufwand getreten sein, und zwar hört der „Standard" die russischen Forderungen als mäßig bezeichnen. In der Batumfrage scheint den Russen endlich der Geduldsfaden zu reißen; wenigstens wird den „Daily News" aus Trapezunt gemeldet, daß jeder weitere Aufschub der Räumung des Platzes russischerseits abgelehnt worden sei. Schon die andauernd zweideutige Haltung der Lazen welche neuerdings den Versuch gemacht haben sollen, sich gewaltsam in den Besitz von Kriegsmunition zu bringen, würde das Verlangen Rußlands gerechtfertigt erscheinen lassen. Die „Times" läßt sich aus Constantinopel ein Dementi der von dem „Daily Telegraph" gebrachten Nachricht senden, daß die Einschiffung der russischen Truppen wegen des Verbleibens der englischen Flotte bei Prinkipo sistirt sei. Die „Times" dürfte Recht behalten, da der Einzug der Gardetruppen in St. Petersburg binnen Kurzem, wie aus den betreffenden Anordnungen ersichtlich, stattfinden soll.

Das Beispiel der Lazen findet bei anderen Stämmen in **Kleinasien** und zwar selbst bei solchen, die unter türkischer Herr-

schaft verbleiben sollen, Nachahmung. Aus Trapezunt eingetroffene Nachrichten besagen, daß unter den Muhamedanern gegen die geplanten administrativen Reformen große Mißstimmung herrsche. Es heiß, die Pforte habe deshalb um Aufschub ersucht und sei der englische Botschafter Layard angewiesen worden, in seiner Pression betreffs Einführung der Reformen nicht zu weit zu gehen.

Professor Brugsch (Brugsch-Bey), der jetzt in Berlin behufs Studien im Museum verweilt, scheint der einzige Europäer zu sein, welchem unter heutigen Verhältnissen der Vizekönig von Egypten nicht nur weiter Gehalt zu zahlen beabsichtigt, sondern sogar sein rückständiges Gehalt auszahlt. Der Khedive hat nämlich im Uebrigen sämmtliche Beamte europäischer Nationalität entlassen, für deren Eintritt er sich ehemals sehr interessirt zeigte. Es herrscht darob unter der ziemlich bedeutenden Schaar von Franzosen, Italienern, Engländern, Deutschen und Griechen große Niedergeschlagenheit, welche um so größer sein muß, weil die Gehaltszahlungen bereits seit lange im Rückstande waren. Die Gründe dieser Entlassung sucht man nach verschiedenen Seiten. So meint man, der Berliner Friedenskongreß habe gezeigt, daß die Mächte die Türkei nun doch einmal definitiv fallen zu lassen gedenken, so daß sich der Haß nun gegen die Ausländer kehre, ja daß man in allen muhamedanischen Ländern des Sultans einem großen Ausbruche des Fanatismus entgegensehe. Vermuthlich liegt der eigentliche Grund aber einfach in dem System der Sparsamkeit, das man jetzt durchführen will. Denn was dieses europäische Beamtenthum, zu welchem übrigens Professor Brugsch in seiner ganz einzigen Stellung nicht etwa gezählt werden darf, in Egypten zu bedeuten hatte, darüber gab uns vor einiger Zeit ein Schreiben eines dort verweilenden Landsmannes merkwürdige Aufschlüsse Unter den Europäern, welche sich in den Dienst des Khedive begeben, sind, außer einer Anzahl Abenteurer, natürlich auch pflicht- und ehrliebende Beamte gewesen, welche es für selbstverständlich hielten, wirklich redlich ihres Amtes zu walten, auch Verbesserungen herbeizuführen. Diese Letzteren aber waren höchst unbeliebt, sahen sich sogar meist binnen kurzer Zeit ihrer Stellen beraubt. Nur Solche, welche die Sachen nach dem alten Schlendrian gehen ließen, wie er im Orient, dem Lande der höchsten Ausbildung des Bakschisch in allen Formen, einmal herkömmlich ist, brachten es zur Beliebtheit, und zwar selbst beim Publikum zur Befestigung ihrer Stellung, auch zu guter äußerer Existenz. Die Beschäftigung eines solchen Beamten beschränkte sich, je nach der Art des Amtes, darauf, wenige Stunden des Tages im Amtslocal thätig zu scheinen, oder auch nicht. Es waren eigentlich Sinekuren, die von 200 und 300 Frank monatlich ab bis zu Tausenden bezahlt worden. Da diese „Aemter" aller Anstrengung so gut wie gänzlich ermangelten, so gab es viele Brustkranke und Andere, welche wegen ihrer Gesundheit die Luft Egyptens aufsuchen wollten, und indem sie dort ein „Amt" annahmen, dies auf die vortheilhafteste Weise erreichten. Das Alles wußten die Eingeweihten vollkommen, am besten der Khedive, dem es mit diesem ganzen Beamtenapparat nur darauf ankam, den Mächten zu schmeicheln, Egypten als ein Land zu zeigen, das sich in die moderne Cultur hineinlebe, alles das aber zu dem Zwecke, daß seine Anleihen auf dem europäischen Geldmarkte Abnehmer fänden. Die europäischen Beamten in seinem Solde waren also ebenso viele äußerlich umgehängte Flitter, das Ausland zu blenden. Jetzt nun finden die Anlehen des Khedive keinen Markt mehr. Womit soll er den Flitter fernerhin bezahlen? Er fällt ab, und die Herrlichkeit hat ein Ende.

Die jüngst verstorbene Königin **Christine von Spanien** hat ein Vermögen von acht Millionen Franks hinterlassen, dessen ausschließende Erben die Kinder aus ihrer Ehe mit dem Herzog von Rianzares sind, da Königin Isabella und die Herzogin von Montpensier ihre Antheile schon früher erhalten haben.

Vom Schatz des Priamus bis zum Schatz des Numidierkönigs Jugurtha scheint nur ein Schritt zu sein. Dem „Courrier de Bône" zufolge, soll eine Bürger von Bona, Herr Santo Bazoni, ein altes arabisches Manuscript gefunden haben, welches angiebt, daß der Schatz, den Jugurtha vor den Römern rettete, in der Grotte von Takouch liege. Man hofft jetzt, diese Grotte entdeckt zu haben. — Eines ist an der Geschichte sehr befremdlich: Wenn ein Araber wußte, wo der Schatz lag, und den Ort beschrieb, warum hat er ihn denn nicht gehoben.

Aus der Provinz.

△ Flatow, 4. September. Das Sedanfest wurde auch in diesem Jahre hier recht feierlich begangen. An dem Festacte in den Schulen betheiligten sich außer dem Kreis-Schul-Inspector Dr. Hatwig die städtischen Behörden, sowie die Schützengilde und fanden die patriotischen Reden der Lehrer Schlaweck und Plocki großen Beifall. Der Nachmittag wurde zu einem Ausfluge nach dem nahegelegenen Thiergarten benutzt, woselbst sich die Schuljugend durch allerlei Spiele belustigte. Leider wurde das Fest durch einen ziemlich starken Regen etwas gestört. — Der Pfarrer R. in S. ließ auf seinem Felde pflügen und stellte einen Knecht wegen seiner Trägheit zur Rede. Dieser aber ergriff in seinem Zorn einen Stein und verletzte damit die Brust des Pfarrers. — Kürzlich wurde hier ein Kind von einem Flügel einer Windmühle erschlagen. — Der Theater-Director Reindel, welcher bis jetzt in Schneidemühl weilte, ist hier mit seiner Gesellschaft eingetroffen und eröffnete heute einen Cyclus von theatralischen Vorstellungen. — In unserem Orte ist zur Zeit eine evangelische Lehrerstelle vacant. Ebenso wird eine Lehrerin für die Mittelschule gesucht.

Briesen, den 4. September. Der Handel auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkte war lauer, als es der starke Auftrieb von Vieh und Pferden eigentlich erwarten ließ. Trotz der geringen Anzahl von Käufern behaupteten die Verkäufer hohe Preise. — Der Sedanstag ist bei uns in wahrhaft melancholischer Stille verstrichen. Die Einen klagen über schlechte Zeiten, Andere behaupten, die Feier dieses Tages wäre nicht mehr „zeitgemäß." (!!)

Konitz, 4. September. Auf dem am 31. August abgehaltenen Kreistage wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, wegen Mangels im Kreise angesessener geeigneter Candidaten für den Posten eines Landraths auf das Präsentationsrecht zu verzichten und der Regierung die Ernennung des jetzigen Landrathsamts-Verwalters Regierungs-Assessors Boldt in Vorschlag zu bringen. — Die feierliche Grundsteinlegung zum hiesigen Landgerichtsgebäude fand gestern Nachmittags 3 Uhr statt. — Der längere Zeit an dem hiesigen Gymnasium thätig gewesene, im vorigen Jahre nach Ratibor versetzte Oberlehrer Dr. Königsbeck ist jetzt zum Director des Gymnasiums in Oppeln ernannt worden.

Strasburg, 4. September. Das Sedanfest wurde hier auch in diesem Jahre glänzend gefeiert. Am Vorabend führten die sämmtlichen hiesigen Vereine mit ihren Fahnen und klingendem Spiel, unter Führung des Kriegervereins, bei schönster Beleuchtung der ganzen Stadt einen Umzug aus. Gestern am Vormittag fanden zunächst Redeakte und Gesangsvorträge in allen hiesigen Schulanstalten sowie ein Festgottesdienst in der evangelischen Kirche statt. Nachmittags um 5 Uhr begann das Volksfest im Schützengarten. Die Festrede hielt der stellvertretende Kommandeur des Kriegervereins, Oberlehrer Dr. Gronau, und in das von ihm zum Schlusse ausgebrachte Hoch auf den Kaiser stimmte das nach vielen Hunderten zählende Publikum stürmisch ein. Concert, Gesänge und ein vom Pyrotechniker Geyer abgebranntes Feuerwerk bildeten den übrigen Theil des Festprogramms.

Graudenz, 4. September. Das Abiturienten-Examen hat Montag am hiesigen Gymnasium mit Anfertigung der schriftlichen Arbeiten begonnen. Drei Oberprimaner haben sich zu demselben gemeldet.

Am Montage Nachmittag zogen unter heiterem Gesang die Zöglinge des hiesigen Schullehrer-Seminars, mit ihrem Director und dem gesammten Lehrerpersonal an der Spitze, aus, um in Stremoczyn den Sedantag festlich zu begehen. An diesem Feste nahmen zugleich die Schüler der Seminarschule Theil. Unter Gesang, Tanz und Spiel brachte Jung und Alt in fröhlicher Stimmung mehrere Stunden hin, und gestaltete sich die Feier zu einem wahren Volksfeste, da ein großer Theil der Städter sich daran betheiligte. Erst zur späten Abendstunde kehrten die Seminaristen sowohl, als die Schüler mit bunten Lampions und unter heiterem Liedersang zurück, ihrem Director und Lehrern für Arrangement des schönen Festes im Herzen dankend.

Marienwerder, 4. September. Zu den Berichten über die Anwesenheit des Kronprinzen hierselbst haben wir nachzutragen, daß gelegentlich der Vorstellung der Behörden durch den Herrn Ober-Präsidenten Dr. Achenbach Sr. K. K. Hoheit die Mittheilung machte, daß wahrscheinlich über zwei Jahre in unserer Gegend ein großes Corpsmanöver stattfinden werde und daß er dann auf längere Zeit die Provinz zu besuchen gedenke.

Gumbinnen, 3. September. Auch der diesjährige Füllenmarkt — schreibt die „Pr.-Litt. Ztg." — war stark besucht; Käufer waren noch zahlreicher erschienen, wie in den Vorjahren, das Kaufmaterial dagegen war schwächer vertreten, immer aber noch bedeutend genug. Die Zahl der aufgetriebenen Füllen wird von competenter Seite auf 4500 bis 5000 geschätzt. Einer unserer Bekannten will circa 4750 Stück gezählt haben. Die Qualität des Materials war im Allgemeinen mäßig, und man merkte es doch sehr, daß die besten Thiere schon vorher ausgesucht und weggekauft waren. Der Durchschnittspreis wird sich in Folge dessen nicht höher wie auf 170 ℳ belaufen haben. Die höchsten Preise, welche überhaupt gezahlt worden sind, betrugen 390 ℳ für ein Absatzfüllen und 540 ℳ für einen Jährling (Rapphengst).

Von der russischen Grenze, 31., berichtet die „Tils. Ztg.": Heute trafen nach längerer Zeit wieder 6 8rädrige Personenwagen 3. Klasse und 5 Postwagen aus der sächsischen Maschinenfabrik in Chemnitz für die Uralbahn ein. Die Personenwagen machen in Betreff ihrer kolossalen Dimensionen den Eindruck von wandelnden Häusern und sind in ihrem Innern mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgerüstet. Sämmtliche Coupés werden mit Dampf geheizt und sind von der Stirnseite aus zugänglich; ein in der Mitte durchgehender Gang gestattet den Passagieren, während der Fahrt ihre Plätze zu verlassen. Die Eisenbahn-Postwagen entsprechen allen Anforderungen eines bequemen Transportmittels und sind in ihrem Innern so bequem und comfortable eingerichtet, daß die russischen Postbeamten ihre Freude haben werden. Man muß es den Russen nachsagen, daß sie bei Beschaffung von neuen Transportmitteln alle Erfahrungen, die wir auf den deutschen Bahnen gesammelt haben, in der ausgiebigsten Weise verwerthen und keine Kosten scheuen, sich diese nutzbar zu machen.

Korschen, 4. September. Auf der Strecke zwischen Bischdorf und Bergenthal wurde gestern Morgen von dem Zuge 37 ein Kutscher vom Gute Bergenthal überfahren und sofort getödtet. Aus Aeußerungen die er am Abend vorher gegen ihm nahestehende Personen gethan, geht hervor, daß er selbst den Tod gesucht hat.

Posen, 4. September. Die dritte Sitzung des volkswirthschaftlichen Congresses wurde um 9½ Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Debatte über die Eisenbahntariffrage. Correferent Sax (Wien) begründet den mitgetheilten Antrag: Gewisse Interessenkreise brächten ein fremdes Moment in die Frage durch künstliche Steigerung der Productions- und Absatzverhältnisse. Redner plaidirt für Zulassung von Differentialtarifen mit Beschränkungen. Die wirthschaftliche Rolle der Eisenbahnen werde durch Differentialtarife wesentlich erweitert. Der Absatz des Angebots sei der mächtigste Motor zur Umgestaltung der Eisenbahnen, Der Nachtheil der Differentialtarife für unsere Interessen würde unbeseitigt bleiben, wenn kürzere Entfernungen höheren Frachtsatz als längere erforderten. Differentialtarife mit der geschilderten Beschränkung ausschließen, hieße Schutzzoll etabliren und gewisse Zweige zu Ungunsten anderer begünstigen. Referent beleuchtet den Einfluß der Differentialtarife auf die Landwirthschaft. Ein gegebener Productionsbezirk wird dem Absatzmarkt dadurch genähert und muß intensiver wirthschaften; in letzterem Punkte liege die Schwierigkeit, daher in manchen Bezirken die Landwirthschaft gegen die Differentialtarife sei, während in allen übrigen Bezirken keine Opposition herrsche. Referent bespricht eingehend die Resolution in einzelnen Abschnitten; die Vorschläge seien aufnehmbar in das Eisenbahngesetz, weil sie der Gerechtigkeit entsprechen (Bravo).

Redacteur Hirschberg bringt einen Antrag ein, welcher mit dem der Referenten im ersten und letzten Absatz übereinstimmt und eine Definition der Differentialtarife hinzufügt welche das Wesen der letzteren beschränkt in dem Preisunterschiede bei gleichen Versandbedingungen für einen Streckenlauf, welcher linearisch länger ist als die bestimmte Fahrlänge. Dieser Antrag verwirft die Ausnahmefälle für die Tarifdifferentirung, wie sie der Antrag des Referenten vorschlägt.

Die Debatte eröffnet Markus (Bremen) für den Antrag des Referenten mit Aenderung der Worte „einzelne Verfrachter" in „einzelne Productions- und Handelsplätze".

Wolff (Stettin) acceptirt das Prinzip der Differentialtarife, welche keinen Schutz des Inlandes gegen das Ausland bieten. Redner hebt die Mängel des Staatsbahnsystems hervor. Die Eisenbahnrentabilität werde geschädigt durch Verbot der Frachtsatz-Differentirung: der Vortheil falle den concurrirenden Bahnen des Auslandes zu. Die richtige Würdigung der Bahnen als commerzielles Unternehm müßte wiedererkannt werden. Gerade der beliebte Vergleich mit dem Postwesen beweise, daß dieses, basirend auf Penny-Portosystem, die Frachtdifferenz enthalte. Die dauernde Lösung der Eisenbahnschwierigkeiten sei nur möglich auf dem Prinzip freier Concurrenz (Beifall.)

Grönich (Bremen) schließt sich vorbehaltlich eines Amendements diesen Ausführungen an.

Nach einer Pause wurden die Verhandlungen fortgesetzt und in die ständige Deputation gewählt: Brau, Kübeck, Wolff, Weigert, Seyffert, Bamberger, Meyer, Gensel, Jaffé.

Hundt von Hafften plaidirt für die executive Einmischung des Staates. Zur Lösung der Frage gäbe es den Weg, daß der Staat selbst über Verkehrslinien verfügt und daß der Wasserstraßenbau gefördert werde.

Ehlers (Danzig) spricht für die Resolution Wolff (Stettin.) Die Differentirung der Eisenbahnfrachtsätze werde durch die Concurrenz der Eisenbahnen zwischen sich und anderen Verkehrswegen

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König.**

(Fortsetzung.)

So gingen ihnen die Tage dahin. Der Baron von Bockum sah freilich mit anderen Augen d'rein; allein er mußte geschehen lassen, was er nicht hindern konnte; aber er schüttelte doch besorgt den Kopf, wenn er die jungen Leute so viel mit einander gehen und verkehren sah.

Er nahm sich vor, mit dem Pfarrer zu sprechen; damit dieser Marie bei Zeiten warnte; aber wovor sollte er sie warnen? Der arglose Pfarrer u. seine harmlose Gattin fanden, daß zwischen den Beiden Alles Unschuld und Demuth sei, der reinste Traum verwandter Herzen. Noch immer war das Wort „Liebe" nicht über ihre Lippen gekommen und geküßt hatten sie einander auch noch nicht. Wenn er sich des Nachts zur Ruhe begab, so schienen ihm die Sterne wie Mariens Augen tief in das Herz hinein, bis er einschlummerte. Und wenn sie ihr Lager im Pfarrhause aufsuchte, so kniete sie nieder und faltete die Hände und glaubte zu beten, wenngleich kein Wort über ihre Lippen kam. Er dachte dann oben im Schlosse nur an sie, und sie flüsterte unten im Pfarrhause in ihrem Schlafkämmerchen, den Kopf in die Kissen drückend: „Es giebt keinen besseren Menschen unter der Sonne." Und dann schlummerten Beide ein, und die seligsten Träume wanderten vom Schlosse herab nach dem Pfarrhause und dom Pfarrhause hinauf nach dem Schlosse zu einander in den webenden Schatten der Nacht.

Das war der ersten Liebe gold'ne Zeit.

7.

Schon nach kurzer Zeit fühlte Udo, daß er ohne Marie nicht leben könne und daß er ihr gestehen müsse, wie sehr er sie liebe und was er von der Zukunft hoffte.

Eines Tages hatte er eine kurze Unterredung mit dem Pfarrer gehabt über Standesunterschiede.

Wie sehr verschieden waren die Anschauungen dieses aufgeklärten bürgerlichen Ehrenmannes von den Meinungen seines Vaters und wie sehr hatte der Pfarrer Recht.

In Gedanken versunken, schritt Udo planlos durch den Garten dahin. Da bemerkte er in der Ferne Mariens Gewand durch die Zweige schimmern. Es war in der Nähe jener Rasenbank unter der Linde, unfern der Waldwiese. Auch sie hatt ihn erblickt und harrte seiner auf der Rasenbank. Der längstersehnte Augenblick der Erklärung war da.

„Marie!" rief er ihr entgegen und ergriff ihre Hand. Dann steckte er, ehe sie es wehren konnte, ihr einen goldenen Ring an den Finger.

„Udo!" stammelte sie.

Ihr Busen wogte; sie vermochte nicht zu reden. Aber schon hatte er sie mit starken Armen umfaßt und drückte sie an seine Brust.

„Marie! Heißgeliebte! Willst Du die Meine sein? Mein für jetzt und immerdar? fragte er.

Sie antwortete nicht. Ihr Herz schlug an dem seinen, sie schmiegte sich innig an ihn. Heiße Thränen benetzten ihre Wangen. Dann beugte er sein Herz zu ihr und die Lippen fanden sich. Lange, lange standen sie in diesem ersten Kusse. Dann zog er sie sanft neben sich auf die Kniee nieder, und beide erhoben betend die Hände. Aber sie fanden keine Worte.

Einer umschlang darauf des Anderen Nacken, die Wangen glühten, eine an der anderen, und die Finger spielten sanft in den Locken. Fort war die Unruhe der Herzen; sie schlugen still und gleichmäßig.

So knieten die Beiden im Heiligthum der Natur lange lautlos im süßen Selbstvergessen. Plötzlich fühlten sie ihre Häupter sanft berührt. Sie schauten empor. Der Pfarrer stand zwischen ihnen mit leuchtendem Antlitz und breitete seine Hände segnend über ihren Häuptern. Von einem Krankenbesuche zurückkehrend, war er zufällig stummer Zeuge geworden, und hatte mit gerührtem Erstaunen der Verlobung zweier reiner Menschenherzen beigewohnt. Auch er sprach nichts; aber seine Augen sprachen. Er zog Udo und Marie an seine Brust und drückte Beide herzlich an sich.

Dann ging er mit dem Paare nach dem Pfarrhause, um dort die Verlobten seiner Gattin vorzustellen.

Daß es so kommen müsse, hatten der Baron von Bockum sowohl, wie seine Gattin vorausgesehen. Wohl ahnten sie das drohende Unwetter, welches sich über den Häuptern des glücklichen Paares zusammenzog. Sie sahen den Sturm von Seiten des unerbittlichen Vaters herannahen und fürchteten für ihre Lieblinge; allein sie gedachten ihres eigenen Liebesfrühlings und konnten es nicht über sich gewinnen, die reine Harmonie durch den ersten Mißton zu stören. Sie freuten sich mit ihnen und sonnten sich in ihrem Glücke.

Indessen schweiften Udo und Marie durch den Eichenkamp nach der Waldwiese, nach den Triften und Hügeln und über die Stoppelfelder.

Er nannte sie seine Seele, sein Herz, sein zweites Ich und hatte unzählige zärtliche Namen für sie. Sie nannte ihn Udo, aber mit welchem Ausdrucke! Alle Laute der Liebe, vom seligsten Entzücken bis zum schmelzenden Schmeichelton zitterten in dem einen Worte.

Noch hatte ihre Liebe kein Entsagen, keine Täuschung getrübt. Vollendet, ein harmonisches Ganzes, stand ihr Glück jetzt da; es hatten sich die Herzen, die der Himmel für einander bestimmt, gefunden. Sie wandelten heute wieder umher und achteten nicht darauf, wo? Zufällig kamen sie so Hand in Hand nach jener geweihten Stätte, nach dem Steine, wo sie in jener Schmerzensnacht geruht hatte. Dort saßen sie nun wieder glücklich verneint und schauten über die freundliche Gegend. Die Wipfel der Bäume über ihnen rauschten leise.

Da wurden sie wieder durch eine leise Berührung aus ihrem Liebestraume geweckt. Sie schauten sich um und erblickten den Pfarrer mit mild ernstem Gesichte vor sich stehen.

„Kinder", sprach er fast traurig, „es schmerzt mich, Euer Glück auch nur einen Augenblick stören zu müssen; allein, wo die

der Fluß- und Seeschiffahrt, nothwendig hervorgerufen. Bei der centralen Lage Deutschlands sei das Verbot der Differentialtarife für die Bahnen undurchführbar ohne Ablenkung des internationalen Verkehrs, welche nicht nur für die Rentabilität des Capitals in Eisenbahnen, sondern für die Gesammtheit sonstiger wirthschaftlicher Interessen verderblich sein muß. Zur Vermeidung willkürlicher Normirung der Frachttarife sollte der Staat sich damit begnügen, auf Beschwerden von den Eisenbahn-Verwaltungen den Nachweis des durch Concurrenz ihnen auferlegten Zwanges zu verlangen.

Tschusche (Babin) wünscht, daß die Differentialtarife inländische Producenten gegen ausländische nicht schädigen. Schluß morgen.

Locales.

Thorn, den 5. September.

— **Der Kreisgerichtsrath Oloff** in Carthaus ist an das Kreisgericht in Thorn versetzt.

— **Der bewährte Organist** der altstädt. Kirche, Herr Lack, beabsichtigt, im Verein mit einigen hiesigen geschätzten Dilettanten am Sonnabend ein Kirchenconcert zu geben, auf dessen interessantes Programm — siehe Inserat — wir unsere Leser besonders aufmerksam machen möchten. Der verdiente Künstler wird hoffentlich zahlreichen Besuch zu diesem Concerte finden.

— **Dem Krieger-Verein** hat der Beweis Königlicher Huld, welcher ihm durch Verleihung der prachtvollen Fahne zu Theil geworden, eine ansehnliche Anzahl neuer Mitglieder zugeführt, deren Beitritt wohl hauptsächlich durch die von höchster Stelle dem Verein geschenkte Aufmerksamkeit und Anerkennung veranlaßt ist. Als das Gesuch um Verleihung der Fahne eingereicht wurde, zählte der Kriegerverein 488 Mitglieder, bei dem Feste der Einweihung aber 543, ist also in wenigen Wochen um 55 Theilnehmer gewachsen. Die erste Urkunde bei seiner Stiftung im Anfang 1875 wurde von 75 Mitgliedern unterzeichnet, er ist also in den drei Jahren seines Bestehens grade auf das Siebenfache seiner anfänglichen Ausdehnung gewachsen.

— **Betreffs des Döring-Denkmals** theil das „Fremdenblatt" mit: Frau Wittwe Döring, welche von dem Vorgehen des Herrn Friedrich Haase keine Kenntniß gehabt, sei bei Herrn v. Hülsen gewesen und habe demselben erklärt, sie ganz allein werde dem Verstorbenen ein Denkmal setzen, da Döring wiederholt gesagt habe, es sei ihm unerträglich, daran zu denken, daß man vielleicht einmal Erlaubniß geben werde, zu einem Denkmal für ihn zu sammeln. Der Wille des Verstorbenen wird gewiß geehrt werden und gewiß von keinem mehr, als von Friedrich Haase, dessen Aufruf lediglich dem Gefühl der Verehrung und Liebe entsprang.

— **Kaufmännische Vorbildung.** In einer westfälischen Mittelstadt, Herford, ist künzlich untersucht worden, wie es mit der Vorbildung der in Handelsgeschäften angestellten jungen Leute stehe. Es ergab sich, daß dieselbe nur bei 15 pCt. für einigermaßen genügend angesehen werden konnte; und von den übrigen 85 waren auch nur 9 pCt. beflissen, das Fehlende nachzuholen. Der herforder kaufmännische Verein hat darauf hin die Errichtung einer Fortbildungsschule für Handelslehrlinge beschlossen, welche am 1. October ins Leben treten wird. Gleiche Untersuchungen haben zu gleichen Ergebnissen und Entschlüssen geführt in Bielefeld, Hagen und Iserlohn. Eben die Kreise aber, die hierzu den verdienstlichen Anstoß gegeben haben, betreiben auch eine durchgreifende Hebung des gesammten kaufmännischen Vereinswesens in Deutschland. Sie wollen womöglich aus allen Vereinen dieser Art wahre Bildungsvereine werden sehen. Die Interessenvertretung und die Geselligkeitspflege sollen hinter den Anstalten zur Erhöhung der allgemeinen wie der fachgemäßen Bildung der Vereinsgenossen in zweiter Linie zurücktreten. Eine Zeitlang hat der kaufmännische Verein zu Bielefeld, der hierbei voransteht, versucht, den bestehenden allgemeinen Verband deutscher kaufmännischer Vereine umzugestalten, namentlich in dessen zu Brandenburg erscheinende Zeitschrift frischeres Leben zu bringen. Indessen ist die Organisation dieses Verbandes der Art, daß eine Reform schwer durchzusetzen. Deshalb will nun der von Iserlohn aus geleitete niedersächsische Gauverband, dem die Träger der Reformidee angehören, mit der Begründung eines neuen Verbandes vorgehen; aber nicht im feindlichem Gegensatz zu dem alten Verbande, sondern — wie sie in der bremer Wochenschrift „Nordwest" ausdrücklich versichern — lediglich zu förderlichem Wettstreit. Es ist gewiß ein günstiges Zeichen der Zeit, daß eine so wichtige und allverbreitete Vereinsgruppe ihr Bildungswesen planmäßig vertiefen will. Die Handelslehrlinge können verstärkte Bildung durchschnittlich fast eben so gut gebrauchen wie die Gewerbslehrlinge.

— **Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten** vom 4. Sept. 1878. Nachm. 3 Uhr. Anwesend 18 Mitglieder. Vorsitzender Dr. Bergenroth. Am Magistratstische die Hrn. Bürgermeister Wisselinck Banke u. Stadtbaurath Rehberg. Vor Eintritt in die T.-O. theilte Hr. Schirmer mit, daß eine hiesige Dame die Communalsteuer, zu welcher sie nach dem Tode ihres ersten Gatten durch Versehen der Calculatur nicht herangezogen war, freiwillig im vollständigen Betrage nach bezahlt habe. Die Versammlung nahm mit Anerkennung Kenntniß von der Erledigung dieses mehrfach genügten Versehens. — Anläßlich eines Berichtes der Gasanstalt beschloß die Versammlung, beim Magistrat zu beantragen, zwischen den Grundstücken der Herren Schmidt und Pastor an der Bromberger Chaussee die Lampe aufzustellen, welche an dem Bromberger Thor durch die von der Fortification dort errichtete Gaslaterne überflüssig geworden ist, ferner die Lampe an der Treppe am Kulmerthor an die Biegung der Chaussee zu versetzen. — Auf die drei communalen Grundstücke in der Bromberger Vorstadt hatte in einem Bietungstermine Herr A. Meyer die Gesammtsumme von 4750 Mk. geboten. Der Magistrat beabsichtigt nicht, zu diesem Preise die Grundstücke zu veräußern, sondern würde unter Umständen das Haus Nro 4, welches baufällig ist, auf Abbruch verkaufen, die übrigen beiden Kathen aber einstweilen noch vermiethen. Inzwischen ist aber ein bedeutend günstigeres Gebot eingelaufen, die Angelegenheit wurde daher einstweilen vertagt. — Die Versammlung nahm Kenntniß von der durch unsere Zeitung längst bekannten Benachrichtigung des Magistrates zu Berlin über die Antwort, welche der Herr Finanzminister den um Ueberweisung eines Theiles der Gebäudesteuer petitionirenden Communen ertheilte, ferner von dem Protocoll der Kassen-Revision vom 20. August, welche zu keinen Erinnerungen Anlaß gab. Herr Daube referirte hierauf Namens des Verw.-Ausschusses. Die Versammlung entließ die beiden Grundstücke Neustadt 48 und 50 der Mithaft für darauf eingetragene 1500 Mk., so daß diese allein auf dem Grundstücke 49 stehen bleiben. — Zum Schiedsmann für den dritten Bezirk wurde an Stelle des Herrn Rentier Beyer, welcher die Wahl abgelehnt hatte, Herr Bäcker Hey mit 10 Stimmen gewählt gegen 8 Stimmen, welche Herr Reiche erhielt.

Demnächst ermäßigte die Versammlung die Taxe für zweijähriges Holz in den Revieren Steinort und Guttau. Herr Bürgermeister Banke theilte der Versammlung bei dieser Gelegenheit mit, daß er demnächst mit einem neuen Verfahren über den Verkauf vorjähriger Holzbestände an die Deputation herantreten werde. — Die Instandhaltung der Oefen im Rathhause wurde dem Töpfermeister Grau für seine Forderung von 300 ℳ bei Holzheizung resp. 350 ℳ bei Kohlenheizung p. a. übertragen. Der Magistrat legte hierauf den Vertrag mit der Staatsregierung betr. die Abtretung des Gymnasiums an den Staat vor. Die Regierung hat nur den § 15 des Vertragsentwurfes einer nennenswerthen Abänderung unterzogen, indem sie den Zusatz machte, daß, wenn das Gebäude einmal an die Stadt zurückfalle diese die Kosten etwaiger Neubauten zu vergüten habe. Die Versammlung erachtete diesen Zusatz für billig und bewilligte die Vollziehung des Contractes. Herr Bürgermeister Wisselink verlas hierauf ein Promemoria über die Motive, welche die Verwaltung zur Abtretung der Anstalt veranlaßt haben. Wir werden, sobald der Vertrag vollzogen ist, dieses Promemoria veröffentlichen. Herr Schirmer referirte hierauf für den Finanzausschuß. Die Vers. bewilligte 587 ℳ für gelieferte geometrische Arbeiten. Der Magistrat erachtet zu einem Bebauungsplan für die Vorstädte, welcher sehr dringend ist, die Nivellirung dieser Stadttheile für nothwendig. Die Versammlung gab dem Magistrat anheim, die Forderungen für diese Arbeiten in nächster Sitzung zu substantiiren. Schließlich nahm die Vers. Kenntniß von dem Finalabschluß pro 77/78. Die Steuerrückstände sind in diesem Rechnungsjahr nicht sehr erheblich gewesen. Sie sind zumeist von Schiffern geschuldet und betragen 3207,61 ℳ. Die Einnahmen gaben zu keiner besonderen Bemerkung Anlaß. Die Ausgaben sind auch in diesem Jahre durch die immer wachsenden Provinziallasten erhöht, namentlich auch durch die Armenpflege, welche wiederum ein Mehr von 1600 ℳ erforderte. Der Vorschuß beträgt nunmehr 59 277 ℳ, das Deficit hat um 11 190 ℳ zugenommen. Der Magistrat wird nunmehr einen Plan über die Amortisation dieser schwebenden Schuld demnächst vorlegen. Die Versammlung beschloß nach Kenntnißnahme des Finalabschlusses, den Magistrat um Vorlegung der Rechnung über die ausgeführten Pflasterarbeiten zu ersuchen.

— **Der Milzbrand** ist unter den Schafen des Gutes Mittenwalde ausgebrochen. Auch der Schäfer ist, vermuthlich durch Uebertragung des Giftes, bedenklich erkrankt. Die nothwendigen Sicherheitsmaßregeln sind ergriffen.

— **Verhaftet:** gestern 8 Personen wegen Umhertreibens u. Bettelns.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 5. September. — **Lissack und Wolff.** —

Wetter: schön. Kleine Zufuhr, Tendenz matt.

Weizen neu 180—190 ℳ nom.
Roggen neu inländ. 110—115 ℳ
alt do. 105—107 ℳ
Hafer alt russisch 100—107 ℳ
Gerste neu inländ. 120—130 ℳ
Erbsen Futterwaare 115—120 ℳ
Kochwaare 124—128 ℳ
Rübsen ohne Angebot 240—245 ℳ nom.
Rübkuchen 6,50—7,50 ℳ,

Danzig, den 4. September. **Wetter: trübe und regnerisch. — Abend Regen. Wind: SWest.**

Weizen loco ist am heutigen Markte in sehr stauer Stimmung gewesen, und erst als Inhaber sich entschlossen hatten, 3—4 ℳ pro To. weniger als gestern zu nehmen, konnten Verkäufe gemacht werden. Bezahlt ist für hellfarbig mit Geruch 124/5 pfd. 187½ ℳ, hellfarbig 123/4 pfd 185, 190 ℳ, weiß 123 pfd. 200 ℳ. Neu Sommer- 123 pfd. 170 ℳ, blauspitzig 127, 130 pfd. 170, 180 ℳ, hell aber feucht 125 pfd. 185 ℳ bunt 124, 126 pfd. 175, 185 ℳ, hellbunt 124, 128 pfd. 186, 190 ℳ, hochbunt glasig 130, 132 pfd. 200, 210, 211 ℳ pro To. Für russischen Weizen war die Kauflust beschränkt, und auch dieser mußte billiger als gestern erlassen werden. Es wurde ge[illegible] bunt besetzt 122 pfd. zu 180 ℳ, blauspitzig 125 pfd. 173 ℳ besserer roth Winter 131/2 pfd. 188 ℳ, roth 130 pfd. 181 ℳ, hellbunt 128, 131 pfd. 190, 193 ℳ, Sendomirka 134 pfd. 208 ℳ pro Tonne.

Roggen loco unverändert, inländischer neuer nach Qualität feucht 120 pfd. 117 ℳ, besetzt 122 pfd. 122 ℳ, guter 121/2 pfd. 123½ ℳ, guter 121/2 pfd 123½ ℳ, 123 pfd. 125, 126 ℳ, russischer neuer 122 pfd. 120 ℳ pro Tonne. — Gerste loco fest, neue inländische kleine 102/3 pfd. 128 ℳ, 110 pfd. 138 ℳ, große 108 pfd. 148 ℳ, 112/3 pfd. 162 ℳ, russische alte 106 pfd. 100 ℳ pro Tonne. — Erbsen loco Mittel- zu 132 ℳ, Koch- 140 ℳ pro Tonne gekauft. — Hafer loco brachte inländ. 122 ℳ pro Tonne. — Rübsen loco unverändert, verkauft wurde russ. nach Qualität 222, 224, 227, 230, 233 ℳ pro To. — Raps loco russischer zu 274 ℳ pro Tonne verkauft. — Spiritus loco mit 57¼ ℳ bezahlt.

Posen den 4. September. — Amtlicher-Börsen-Bericht. —

Roggen geschäftslos.

Spiritus (mit Faß) per 100 Liter 10,000% Tralles.) Gekündigt — Liter. Kündigungspreis 53,70 pr. September 53,70, Oktober 50,90, Novem. 48,20 Dezem. 48,20. Januar —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 5 September. 1878

		4./9.78
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	211—75	212
Warschau 8 Tage	211—50	211—70
Poln. Pfandbr. 5%	64—90	65
Poln. Liquidationsbriefe	57—90	57—80
Westpreuss. Pfandbriefe	95—20	95—50
Westpreus. do. 4½%	101—80	101—60
Posener do. neue 4%	95—20	95—10
Oestr. Banknoten	174—80	175—20
Disconto Command. Anth.	138	140
Weizen, g [illegible]:		
September-October	186—50	188
April-Mai	191	192
Roggen:		
loco	122	122
September-Oktober	122	122
October-November	122—50	122—50
April-Mai	125	125—50
Rüböl.		
September-October	59	69—50
April-Mai	59—60	69—30
Spiritus:		
loco	58	58
September	57—40	57—30
September-October	53—50	53—30
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 5. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.	
4. 10 U. Ab.	338.75	12.9	W	1	ht.	
5. 6 U. M.	339.07	12.8	NW	1	zht.	
2 U. Nm.	339.00	17.9	O	1	zht.	

Wasserstand der Weichsel am 5. 1 Fuß 1 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 5. 9. 78. Vm.

Berlin, 5. September. Bei der gestrigen Nachwahl zum deutschen Reichstage wurden gewählt: im ersten Wahlkreis Ludwig Loewe, Fortschritt; im zweiten Wahlkreis Ad. Hoffmann, Fortschritt.

Pflicht gebietet, durfte ich nicht zögern. Eben ist der Befehl für Udo eingetroffen, sofort nach seiner Garnison zurückzukehren."

Er überreichte demselben ein Schreiben, welches durch einen Expreß-Boten vom Schlosse nach dem Pfarrhause gesandt worden war.

Erschrocken öffnete es Udo.

Der Inhalt, zu jeder anderen Stunde erfreulich, gefiel ihm heute nicht. Er war zum Premier-Lieutenant befördert und mußte sofort abreisen, um vertretungsweise die Führung der vierten Schwadron zu übernehmen. Traurig ließ er die Hand, in welcher er das Schriftstück hielt, sinken und blickte Marie an, die sich weinend an den Onkel schmiegte.

„Ueber das Lieben geht die Pflicht, geliebten Kinder; tröstete dieser.

Betrübt schritten alle Drei dem Pfarrhause zu.

Das war die erste trübe Wolke, die am heitern Himmel ihrer jungen Liebe heraufzog.

Der Dienst ließ Udo nicht einmal mehr die Zeit, um mit Marie nach dem Bisplinhof zu fahren und ihren Vater um die Einwilligung und seinen Segen zu ihrem Herzensbunde zu bitten. Der Besuch mußte aufgeschoben werden; indessen übernahm es der Pfarrer, seinen Bruder auf den Besuch des künftigen Schwiegersohnes vorzubereiten. Udo versprach, inzwischen auch die nöthigen Schritte bei seinem Vater einzuleiten und dessen Einwilligung zu einer Verbindung mit Marien zu erlangen. Im Vertrauen hatte er dem Pfarrer mitgetheilt, welcher schwere Kampf ihm von dieser Seite bevorstand.

Es war ein schmerzlicher, thränenvoller Abschied zwischen Udo und Marie, nur gemildert durch die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.

8.

In der Garnison hatte sich während Udo's Abwesenheit wenig verändert; nur Franz Bisplinghof war gleichzeitig mit dem Avancement seines Lieutenants zum Premier, zum Wachtmeister der Schwadron befördert.

Die Führung einer Schwadron legte Udo einen weitern verantwortungsvolleren Wirkungskreis und größere Pflichten auf, als sie sein bisheriger Dienst erforderte. Aber auch als junger Verlobter hatte er viele und gar schwierige Aufgaben zu erfüllen.

Zuerst zog er seinen braven Wachtmeister, den bewährten Franz, in sein Geheimniß. Der war nicht wenig erstaunt über das, was sich auf dem Pfarrhause zugetragen hatte, schien aber keineswegs erfreut darüber, schüttelte vielmehr betrübt den Kopf und sagte:

„Ich sehe finstere Wolken sich über Ihrem Haupte zusammenziehen, Herr Lieutenant, und auch über dem Haupte meiner armen Nichte. Ich habe leider selbst erfahren, was es heißt, daß Liebste, was die Erde gab, aufzugeben. Mag Sie und das arme Mädchen der Himmel vor dem behüten, was ihre arme Mutter und was ich gelitten. Doch, es hat nicht sollen sein!" seufzte er und strich sich über die Augen. „Meinen der Herr Lieutenant denn," fuhr er fort, „daß Ihr Herr Vater seine Einwilligung zu einer Verbindung mit der Bauerntochter geben wird? Er wird das nimmermehr. Und glauben Sie, daß Sie bei meinem Bruder einen so leichten Stand haben werden? Er ist ein ganzer Bauer und zieht es vor, daß seine Tochter unter den Bauern zu den Ersten zählt; ich kenne ihn genau, er wird seine Tochter ungern hergeben wollen."

„Deßhalb eben erwarte ich von Ihnen die Vermittlung des Freundes bei Ihrem Bruder," sagte der Officier.

„Ich will versuchen, was sich thun läßt, verhehle mir aber das Schwierige der Aufgabe nicht!" entgegnete der Wachtmeister, noch immer kopfschüttelnd.

Nunmehr wurde beschlossen: zuerst sollte der Wachtmeister hinausreiten nach dem Bisplinghof und mit dem Bruder reden und dann wollten sie zusammen sein Herz zu erobern suchen.

Zugleich machte Udo seinem Vater die schriftliche Anzeige seines Avangement und entschuldigte den unterlassenen Besuch damit, daß er als Escadronführer zur Zeit nicht abkommen könnne. Für Anna war ebenfalls ein Brief beigefügt, ein gar wichtiger Brief.

Darin schilderte er dem armen vereinsamten Mädchen sein ganzes Liebesglück in den glühendsten Farben. Er ahnte nicht, welch' namenloses Weh er Anna dadurch bereitete. Schließlich forderte er sie auf, sich nunmehr als treue Bundesgenossin zu bewähren.

Die Antwort von Anna ließ nich lange auf sich warten.

Sie sandte Udo ihre innigsten Wünsche, sprach zugleich aber ihre volle Hoffnungslosigkeit aus, bei'm Vater irgend etwas zu erreichen, zumal bereits dunkle Gerüchte über sein Verhältniß zu Marien zu dessen Ohren gedrungen seien. Sie habe nur bemerkt, daß Herr v. Pape vor wenigen Tagen bei'm Onkel gewesen sei und viel von seinen Besuchen bei dem Baron von Bockum gesprochen habe. „Diese Bockums tragen die ganze Schuld an der unseligen Affaire", hatte sie ihn sagen hören, „aber ich werde meine Maßregeln zu treffen wissen." —

Alsbald traf auch ein Schreiben des Barons Egon ein, das ihn in den bestimmtesten Ausdrücken aufforderte, sofort, wenn auch nur auf einen Tag nach Syberg zu kommen; es handle sich um die Erledigung wichtiger häuslicher Angelegenheiten.

Inzwischen war auch der Wachtmeister vom Bisplinghofe zurückgekehrt.

Er rapportirte, wenn auch nicht gerade Ungünstiges, doch auch wenig Ermuthigendes.

Schon vor dem Eintreffen des Wachtmeisters auf dem Schultenhofe hatte der brave Pfarrer das Terrain vorbereitet. „Er wolle selbst mit dem Baron von Ramberg reden", war Alles, was Mariens Vater geantwortet. Dann hatte er Marie nach Bisplinghof zurückgeholt; dort sollte sie in Zukunft bleiben.

So schwer Udo auch gerade jetzt eine Reise nach Syberg wurde, so traf er doch sofort Anstalt zu seiner Vertretung in Bezug auf die Führung seiner Escadron, ertheilte dem Wachtmeister Urlaub und nahm ihn bis Limburg mit; dort sollte er seiner Rückkunft harren.

Bei seinem Eintreffen auf Syberg empfing ihn Anna, wie immer, mild, freundlich und unter Thränen lächelnd. Glücklicherweise war der alte Baron zu einem Gutsnachbarn geritten; die Unterredung konnte erst später stattfinden.

(Fortsetzung folgt).

Inserate.

Ich wohne jetzt Bromberger Vorstadt Nr. 74.
Der Königliche Kreisschulinspector.
Schroeter.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück des Sattlermeisters Ludwig Autenrieb, Culmsee Nr. 72, Wohnhaus von 60 Mark Nutzungswerth und Stall von 24 Mark Nutzungswerth, soll am

4. November cr.
Vormittags 9½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Directorialzimmer

am 7. November c.
Vormittags 11¾ Uhr,

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, der Auszug aus der Steuerrolle, und etwaige andere Nachweisungen können im 3. Bureau eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 24. August 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück der Frau Caroline Spiegelberg, Mocker Nro. 39 und 40a Wohnhaus, Kegelhaus, Stall und Eiskeller von 396 Mk. Nutzungswerth, 83 Ar 50 □ Meter Garten und Hofraum von 4 Mk. 41 Pf. Reinertrag soll

am 4. November cr.
Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Directorialzimmer

am 7. November cr.
Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, die Auszüge aus den Steuerrollen und etwaige andere Nachweisungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 24. August 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn
à Stück 5 Pf, vorräthig bei
Walter Lambeck.

In der altst. evang. Kirche:
Sonnabend den 7. Septbr.
Abends 8 Uhr.

Kirchenconcert

gegeben von
W. Lack
unter gefälliger Mitwirkung geehrter Dilettanten.
Empfang des Programms in der Kirche.

Programm

1. Sonate in D moll von Ritter.
2. Arie aus „Messias" von Händel: So spricht der Herr pp.
3. Drei Stücke für Orgel:
   a. Trauermarsch von Chopin.
   b. Trio von Bach.
   c. Choral.
4. Arie des Elias von Mendelssohn: Es ist genug pp.
5. Sonate über den Choral: Was mein Gott will, gescheh' pp. v. Mendelssohn.
6. Kirchenarie von Stradella.
7. Das „Hallelujah" von Händel für Orgel.

Billets à 1 Mk, Familienbillets für drei Personen 2 Mk, Schülerbillets à 50 Pf. sind zu haben bei den Herren Buchhändlern **Schwarz, Matthesius** und Herrn Kaufmann **Benno Richter.**

(Musikalien).
Im September erscheint

„Kornblumen"
Kaiser-Gavotte
Componirt von
Charles Morley.
Ausgabe für Piano mit effectvollem Titel Mk 1,20
Walter Lambeck,
Musikalienhandlung.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

A. Meisler's Patent-Ofen.

Mein patentirter Zimmer-Schütt-Ofen zeichnet sich, seiner einfachen, praktischen Construktion zufolge, vor den in der Provinz Sachsen beliebten Wind-Unter-Ofen dadurch aus, daß er den Zweck erfüllt, eine bedeutende Ersparniß an Heizungsmaterial zu erzielen und dabei zuerst eine anhaltende Erwärmung der unteren Zimmerluftschicht zu bewirken. Diese Construction ist auch an allen schon im Gebrauch befindlichen Ofen durch Umsetzung und Einfügung meines patentirten Ofens ohne erhebliche Kosten zu bewerkstelligen.

Diese Einrichtung hat sich bereits praktisch bewährt.

Den alleinigen Verkauf dieser Patent-Ofen habe ich den Herren

Kahlenberg & Ziesenhenne, Magdeburg,

übertragen.

Aug. Meisler, Gr. Marktstr. 22.

Vorstehendes bestätigend, können wir besagten patentirten

Zimmer-Schütt-Ofen

nur empfehlen. Die vortheilhafte Einrichtung dieses Ofens ist so einfach, daß die Vorzüge desselben auch dem Laien sofort einleuchten werden. Die Mehrkosten gegen einen gewöhnlichen Wind-Unter-Ofen sind unerheblich.

Wir haben die Ofen in bestem Guß anfertigen lassen und halten sie in verschiedenen Dimensionen bei prompter Bedienung bestens empfohlen.

Kahlenberg u. Ziesenhenne,
Magdeburg, Kaiserstraße 105.

Die Akademie für
Landwirthe, Bierbrauer und Müller,

drei getrennte Fachlehranstalten, 1861 begründet, beginnt das Wintersemester am 1. November. — Programme zu beziehen durch

die Direction.
Worms a. Rh. **Dr. Schneider.**

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:
Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise: **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Uebereinstimmende Urtheile.

Herr **Medicinalrath Dr. Küst** in **Grabow** in Mecklenburg, sowie viele andere hervorragende rationelle Aerzte bezeichnen den ächten rheinischen Trauben-Brusthonig als vorzügliches Hausmittel bei Husten, Heiserkeit, Brust- und Hals-Leiden, Keuchhusten der Kinder, welcher diese Leiden in viel kürzerer Zeit beseitige, als jedes andere Mittel. — S. E. Herr Graf und J. E. Frau Gräfin zu Leiningen Billigheim auf Schloß Billigheim, Amt Moosbach in Baden, finden gegen hartnäckigen Husten und Heiserkeit kein Mittel geeigneter, als den ächten rheinischen Trauben-Brusthonig. — Die Herren Dr. M. Freytag, Königl. Professor in Bonn, Dr. Graefe in Chemnitz, Dr. Lange in Bitburg empfehlen dieses unübertreffliche, angenehme Präparat aus persönlicher Ueberzeugung. — J. E. Frau Gräfin zu Sayn-Wittgenstein in Berleburg in Westph. ist überrascht von der Vorzüglichkeit und guten Wirkung desselben bei **Katarrhen.** — Herr Freiherr v. Ditfurth, Hauptmann a. D. auf Schloß Theres bei Obertheres in Bayern erklärt, daß sich der ächte rheinische Trauben-Brusthonig in seiner Familie gegen Halsleiden, Husten &c. stets glänzend bewährt habe und mit diesen Urtheilen stehen die Anerkennungen u. Danksagungen vieler tausend genesener Personen aller Stände in voller Uebereinstimmung.



Vor den vielen nur auf Täuschung berechneten Nachahmungen und den Verkaufsstellen solcher **unächter** Waare wird dringend gewarnt. Man erhält den rheinischen Trauben-Brusthonig in Flaschen à 1, 1½ u. 3 Mk **ächt** mit nebiger Verschlußmarke in Thorn **allein** bei Herrn **Carl Spiller**, und bei Herrn **Friedrich Schulz**, Altstädt.-Markt Nro. 437.
(Zu beziehen durch die meisten renommirten Apotheken.)

Damen-Filzhüte
jeder Art werden gewaschen, ächt gefärbt und modernisirt. Die neuesten Facons liegen zur Ansicht.
A. Rosenthal & Co.
Hut-Fabrik.

Preißelbeeren
bei **F. Schweitzer.**

Gesunde Preißelbeeren
bei **Carl Spiller.**

1 Klobsäge zu verk. Copernicusstr. 206.

Neu!
Aeols- oder Windharmonika,

deren melodische Accorde schon bei schwachem Winde auf das Harmonischte ertönen, empfiehlt als außergewöhnliche Zierde für **Gärten, Anlagen u. Parke,** für **Balcone** und **Terrassen,** sowie für **Berg-** und **Garten-Restaurationen,** per Stück Mk 6, mit verstärktem Ton Mk 8. Mit vergoldeter Windfahne mehr per Stück Mk 4.

A. Klinger,
Reichenberg,
Böhmen.

Reclam's Universalbibliothek
1000 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Echtes Nürnberger,
Böhmisch- und Pilsener Bier, abwechselnd, vom Faß bei **A. Mazurkiewicz.**

Die
Herings-Handlung
von
M. Ruschkewitz
in **Danzig**, Fischmarkt 22, empfiehlt **Neue Norwegische Fettheringe** in bester Qualität

K. K. K.	K. K.	K.	KM.	M.
36 Mk	34.	28.	28.	20.

Neue Schottische Heringe Mattis 27 Mk
do. do. Tornbellis 20 Mk
in 1/1, 1/2 und 1/4 Tonnen.

Jeden Bandwurm entfernt binnen 3—4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Veitstanz, Bettnässen** und **Flechten** und zwar brieflich:
Voigt, Arzt zu **Croppenstedt.**

Keine Hühneraugen mehr!
Mein Hühneraugenpflaster, welches unter Garantie jedes Hühnerauge radical und schmerzlos in 2 Tagen beseitigt versendet à Schachtel 30 Pf. **W. Graefe,** Neuhaldensleben a. d. Bahn.

Für Stellung Suchende.
Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis etc, für Oekonomie - Inspector, Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner, per sofort oder später vermittelt **A. Bode, Berlin** Prinzenstr. 18 — Retour-Marke erforderlich.

Einen Lehrling
per 1. October sucht
B. Unruh.

Dominium **Neuhof** bei Ostrometzko sucht zum 1. October cr. einen practischen, mit dem Rechnungswesen vertrauten
Wirthschafter
gegen ein jährliches Gehalt von 360 Mark und freier Station.
Gute Atteste und persönliche Vorstellung erforderlich.

Zwei **Pensionärinnen** im Alter von 10 bis 12 Jahren finden freundliche Aufnahme. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme und gewissenhafte Pflege Brückenstraße Nr. 19, 1 oder 2 Tr. hoch.

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen. Breite Str. 448. 2 Treppen.

Mehrere Wohnungen vom 1. Octob. in meinen Häusern Bromberger Vorstadt 2. Linie zu vermiethen.
W. Pastor.

Gesucht
wird ein kleines einfach möbl. Zimmer oder Laden parterre. Adressen abzugeb. bei Herrn **Pietsch,** Copernicusstr. 169.

Die beliebten Plüschtücher
sind wieder in sehr großer Auswahl vorräthig und empfehle dieselben in Extra-Größen zum Preise von 5—10 Mark.
Julius Gembicki,
Culmerstraße 305.



Carl Riesel's
Gesellschaftsreisen nach
Paris.

16. September, 29. September, 16. Oktober. **Kopenhagen** und **Bornholm** 14. August. **Italien** incl. **Rom** und **Neapel** resp. Sizilien 20. Septmeber. **Süd-Frankreich** (Bretagne), **Spanien, Paris** 20. September. **Orient** und **türk Kriegsschauplätze,** Rückreise via Griechenland, Sizilien und Italien 15. Oktober. (Führung von einem wissenschaftlich gebildeten Mann, der 25 Jahre im Orient gelebt und wiederholt denselben durchreist hat.)

Ausführliche Programme und **Rundreisebillets zur Einzelreise durch Italien** incl. Rom und Neapel jederzeit auf 60 Tage und 45% ermäßigt, nur allein in **Carl Riesel's Reise-Comptoir,** SW. Berlin, Jerusalemerstr. 42. Hotelverzeichnisse gratis. Rundreiseverzeichniß 60 Pf.

(Reise- und Coursbücher), Amtliche Auskunfts- und Verkaufsstelle der Eisenbahnbillets.)

Haasenstein & Vogler
Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes
Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten den inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenveranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.